



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Aus Berlin.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Man kann über die entscheidenden Motive und über den Umfang der russischen Motive bei seiner gegenwärtigen Handlungsweise verschiedener Meinung sein; aber leugnen wird man nicht mögen, daß die fragliche Macht sichtlich nach einem großen und bestimmt vor aller Denkenden Augen daliegenden Zielpunkt ihre Anstrengungen dirigirt und nach der Gewinnung einen festen Besitz im Südosten und Süden Europas.

Es gab eine Zeit, wo die Nordhälfte unseres Welttheils Schauplay der größeren Veränderungen im Gegensatz zur südlichen war. Heute ist es umgekehrt mehr diese wie jene, oder besser zu sagen: sie verspricht, droht respective, es zu werden. Die sichtlichen Gefahren, welche die österreichische Monarchie rings umgeben, die unterwühlten Zustände im ganzen Osten dieses Kaiserstaates, die Möglichkeit eines Umsturzes des ganzen Riesenbaues, den im Laufe von sechs Jahrhunderten eine consequente und unerbittliche Politik zusammengefügt; das Berhängnißvolle dieses ungeheuern Vacuums legen Rußland die Pflicht auf, sich bei Zeiten in die gehörige Stellung zu versetzen, um allen spätern Vorkommnissen gewachsen zu sein. Die Moldau und Wallachei einerseits, und Polen andererseits in den Händen, umgibt es Oestreich im Hintergrunde gleichsam mit einem weiten Halbkreis von Krakau bis Orsova. Die ungarischen Hauptstädte sind Mittelpunkt dieses Circels. Was hier vorgehen mag, Rußland wird darauf einwirken, und zwar aus allen Richtungen her, die eine Peripherie von mehr als 150 Graden hier bietet.

### Aus Berlin.

Die Berliner Universität hat diesmal den Astronomen Enke zum Rector gewählt. Sein Mitbewerber Dove, wenn man diesen uneigentlichen Ausdruck, da Dove sich um nichts beworben, hingehen lassen will, ist nur um wenige Stimmen, irre ich nicht nur um eine, hinter dem Kometenentdecker zurückgeblieben. Mißmuthige Personen wollen auch in dieser Wahl wieder ein Tendenzstück unserer Hochschule erblicken. Ich hospitierte während des verflossenen Winters bei schlechtem Wetter zuweilen in der von Laien, Frauen und jungen Leuten vielbesuchten astronomischen Vorlesung des von den Dänen abgesetzten Professor Rauch, der in Preußen leider! noch immer keine Anstellung gefunden hat. Als er die Verdienste Enkes um die nähere Bestimmung der Sonnen-Parallaxe und sonstige Kenntniß der gestirnten Welt schilderte, flüsterte mir ein nicht sehr aufmerksamer Nachbar zu: Enke ist ein Ultra, ein Conservativer, ein Freund der Junker! — Ich weiß nicht, was wahres daran ist, erinnere mich aber sehr wohl des gar nicht politischen, sondern mehr ästhetischen Aergers, den jene vorwizige Bemer-

fung mir verursachte. Daß ein hochherziger, verschuldeter Ritter von trauriger Gestalt auf seinem Sandhauſen in der Mark oder in Hinterpommern an nichts denkt, wenn ihm die Uebung solcher Thätigkeit überhaupt widerfährt, als an ſeinen bedrohten Grundſteuergroschen, an guts herrliche Polizei und an die alte befestigte Gemeindeordnung ist in dem Wesen dieser von ihrem Schöpfer etwas stiefväterlich behandelten Naturen zu sehr begründet, um Verwunderung zu erregen. Aber wie ein Mann der Wiſſenſchaft, den die friſche Luft ſeiner Sternwarte und das unermessliche Feld ſeiner auf die ſichtbare Ewigkeit gerichteten Betrachtungen zu keinem dürrer Bücherwurme, zu keinem Pedanten werden laſſen, wie ein solcher bevorzugter Denker und Forscher, nachdem er in dem geheimnißvollen Zauberbuche der Sphären gelesen, heruntersteigen und ſich bei der Lectüre der neuesten Zeitung über die herrlichen Fortschritte der kleinen aber mächtigen Partei freuen kann, das ſollen uns die Herren Psychologen erklären. Es gemahnt an jene wunderbare Künſtlerin, die Glücks Uceſte mit ſo wahrhaftiger, echter Begeiſterung ſingt, daß man ſie weder beklatschen, noch herauſrufen, ſondern nur in stiller Verehrung anbeten möchte, und aus der in geſellſchaftlicher Begegnung ihre wärmſten Freunde nicht ein geſcheidtes, geſchweige ein geiſtvolles Wort zu locken vermögen!

Die Enkeſche Rectorwahl war inzwiſchen mindestens kein poſitiſcher Skandal wie die vorjährige Stahls. Dieser hatte am 3. August, am Geburtstage des verſtorbenen Königs, auf der Univerſität noch das Wort. Er „improviſirte“ eine Gedächtniſſrede, die ihm flott genug vom Munde gehen mochte. Haben die Conſervativen ſchon wider die Geſchichte und die Wahrheit Friedrich II. zu ihrem Könige gemacht, ſo iſt Friedrich Wilhelm III. erſt recht ihr Mann. Es ſoll dagegen nicht viel eingewendet werden, wenn man zugibt, wie man denn zugeben muß, daß 1806 in Folge jener Sympathien, 1813 aber trotz derſelben in den Annalen des ſtets wohlgeſinnten aber erſt ſpät und nach harten Prüfungen beſſer berathenen Herrſchers aufgezeichnet iſt. Der Herr Rector ſucht ſich zwar mit kunſtgewohnter Dialektik an dieſer Thatſache vorbeizuwinden und indem er den Miniſter Stein nothgedrungen einen reinen, edlen, chriſtlichen Staatsmann nennt, deſſen Hauptbeſtreben die Inſurrectionirung Deutschlands zur Befreiung von der Fremdherrſchaft geweſen, fügt er in für ihn, den Redner, ſehr bezeichnender Weiſe hinzu, „aus dieſem einzigen Gedanken (wodurch alſo dem großen Reformator jedes poſitive über die Zeit der Noth hinausreichende Streben abgeſprochen ſcheint) ſeien alle ſeine Reformen, die Mündigmachung des Landmanns und des Bürgers — aber auch die Gegnerſchaften eines Marwig und York entſtanden, welche auch einen Befreiungskrieg, aber einen nicht von dem Volke ausgehenden, ſondern von dem König befohlenen, einen Krieg unter preußiſchem, nicht unter deutſchem Banner gewollt, und ſo habe namentlich York 1808 eine divinatoriſche Beurtheilung der Steiniſchen Reformen geliefert, wie ſie heute nicht beſſer gegeben werden könnte.“

Mit dieser Hindeutung voll tadelnden Beigeschmacks ist unstreitig der bekannte Brief Yorks nach dem 21. September 1808 gemeint, der mit den Worten beginnt: „Der Mann (Stein) ist zu unserm Unglück in England gewesen und hat dort seine Staatsweisheit hergeholt ...“ Die allerdings höchst merkwürdige Epistel, die vom Anfang bis zu Ende in der Kreuzzeitung stehen könnte, hat den resignirten Schlusssatz: „Zu einer sicilianischen Vesper oder zu einem Kriege auf die Vendeeweise ist der Deutsche eben nicht geeignet. Wie wäre auch in unserm flachen Lande so etwas möglich. In der Lage, in der wir uns befinden, ist ruhiges Abwarten der politischen Verhältnisse das klügste und sicherste, den Feind aber auf eigene Gefahr herauszufordern, wahrer Unsinn.“

Das klingt zwei Jahre nach der Schlacht von Jena und ein Jahr nach dem Tilsiter Frieden auffällig genug. Dem wackern Krieger und schlechten, damals wenigstens herzlich schlechten Politiker, waren über die Ursache des Uebels noch immer die Augen nicht aufgegangen. Sein Groll war auch durch Steins von Napoleon durchgesetzte Entlassung nicht befänstigt. Er schrieb unterm 26. November 1808: „Ein unsinniger Kopf ist schon zertreten; das andere Ratterngeschmeiß wird sich in seinem eigenen Gift auflösen!“

Mit welchem Behagen mögen die Herren Gerlach und Genossen solche hypochondrische „divinatorische“ Ausfälle lesen. Sonderbar, daß vier Jahre später derselbe York bei Tarroggen ein heroisches, unsterbliches Werk vollbrachte, welches der König nicht befohlen hatte \*); daß die Befreiungskriege der „Bewegung vom Volke aus,“ ja zum Theil der geheimen antinapoleonischen Verbindungen doch nicht ganz entzathen konnten, daß endlich Gneisenau, dessen Urtheil Herr Stahl wol nicht durchaus verwerflich finden dürfte, über Stein in einem Briefe an Aendt im Sommer 1814 schrieb:

„Diesem edelstünnigen Deutschen verdanken wir viel. Er war fast der Einzige, der mir in Vertheidigung der Behauptung beistand, man müsse nach Paris gehen und könne nur dort den Frieden erobern. Möchte man ihn ferner gehört haben und noch ferner hören wollen! Aber die Schwachen und die Boshaften stehen im Bund gegen ihn; jene fürchten ihn, diese hassen ihn. Die österreichischen Diplomaten besonders halten ihn für einen boshaften Satanas und möchten ihn aus ihrer Gegenwart heraus exorcisiren!“ —

## Aus England.

Die Erklärungen Lord Clarendons im Ober-, und Lord Russels im Unterhause werden wol die einigermaßen beruhigt haben, die in der vorsichtigen Politik

\*) Als die erste Nachricht kam, rief der König: „Da möchte einen ja der Schlag treffen — was ist nun zu thun?“